

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser

«Europas Schande» nennt Günter Grass sein zorniges Gedicht über die Griechenland-Krise, das er am Wochenende in der «Süddeutschen Zeitung» veröffentlichte. «Dem Chaos nah, weil dem Markt nicht gerecht, bist fern Du dem Land, das die Wiege Dir lieh», schreibt der Nobelpreisträger. Europa beraube das Land, in dem die europäische Idee geboren wurde, seiner Rechte und verurteile es zur Armut.

«Rechtloses Land, dem der Rechthaber Macht den Gürtel enger und enger schnallt.» Das klingt gut, verdreht aber die Fakten: **Es sind viele Griechen selbst, die ihr Land und Volk schamlos ausbeuten.** Es sind Funktionäre und Technokraten aus Parteien, Regierung und Verwaltung, die sich ohne Skrupel mit Staatsgeldern auf Pump aushalten lassen. Es sind Bürgerinnen und Bürger, die kaum Steuern zahlen und ihr Erspartes ausser Landes schaffen. Es sind populistische Politiker, die vorgeben, dass es ohne Reformen und Sparmassnahmen ein Entkommen aus Arbeitslosigkeit, Rezession und Schuldensumpf gibt. **Nicht nur Griechenland und ganz Europa, auch uns stehen turbulente Monate bevor – ganz egal, ob Griechenland in der Eurozone bleibt oder nicht.** Immer mehr Leute aus der ganzen Welt flüchten in den Franken. Nicht, weil sie Steuern hinterziehen. Sondern weil sie Angst haben, dass ihre Euros und Dollars weniger Wert haben. Nur mit grossem Aufwand ist es der Nationalbank möglich, den Mindestkurs zu verteidigen. Nicht daran zu denken, was es braucht, wenn Griechenland tatsächlich kollabiert und noch mehr Geld in unsere Währung fliesst. Dass eine Bundes-Taskforce Notfallmassnahmen wie Kapitalverkehrskontrollen prüft, offenbart den Ernst der Lage. **Ob Kapitalverkehrskontrollen gegen die Frankenaufwertung funktionieren, daran habe ich allerdings grosse Zweifel. Schon in den 1970er-Jahren wurde damit weitgehend erfolgreich versucht, den Frankenwechsellkurs in den Griff zu bekommen.**

Ach ja, und zu Günther Grass, den ich als Schriftsteller, nicht aber als Ökonomen schätze, wollte ich noch sagen: «Geistlos verkümmern wirst Du ohne das Land, dessen Geist Dich, Europa, erdachte», schreibt er. Umgekehrt müsste es heissen: «Mittellos verkümmern wirst Du ohne Europa, dessen Geld Dich, Griechenland, ernährte.» MARTIN SPIELER, CHEFREDAKTOR



Smartphones für Kontrolleure

Die SBB ersetzen die veralteten Zugpersonalgeräte durch 2500 Handys

VON FABIAN EBERHARD

BERN Die SBB schaffen die traditionellen Zugpersonalgeräte der Kontrolleure ab. Bis Herbst 2013 werden sie durch rund 2500 Smartphones ersetzt. Bereits ab nächstem Sommer werden alle Zugbegleiter im Regionalverkehr mit den neuen Handys ausgerüstet.

SBB-Sprecher Christoph Ginsig bestätigt die Neuerung gegenüber der Sonntagszeitung: «Die jetzigen Geräte sind veraltet und müssen ausgewechselt werden.» Derzeit würden noch letzte Tests laufen. Der Entscheid sei aber definitiv.

Ab nächstem Sommer kommen in einem ersten Schritt 250 Smartphones des Typs «Acer Iconia» im Regionalverkehr zum Einsatz.

Der Entscheid für die Android-Handys fiel laut Ginsig nach einer längeren Evaluationsphase. Die neuen Geräte seien handlicher, kostengünstiger und technisch auf dem neusten Stand. Auch Billete können weiterhin ausgedruckt werden. Dies mit einem externen Minidrucker, der über Bluetooth mit den Smartphones verbunden ist und den sich die Kontrolleure an den Gürtel schnallen können.

Der Umstieg auf Smartphones macht laut Ginsig auch deshalb Sinn, weil sie im Gegensatz zu den alten Zugpersonalgeräten nicht eigens für den Einsatz bei der SBB hergestellt werden müssen, sondern zu handelsüblichen Preisen am Markt gekauft werden können – teure Spezialentwick-

lungen fallen weg. Geräte könnten so wesentlich rascher ausgetauscht werden.

Einzelne Handys sind bereits im Einsatz. Gezielte Praxistests sollen letzte Anpassungen ermöglichen. Die Rückmeldungen des Personals seien bis jetzt durchgehend positiv, so Ginsig.

Kosten der Neubeschaffungen sind noch nicht bekannt

Dies bestätigt Andreas Menet, Präsident des Zuggesellschaftsverbandes (ZPV): «Wir sind froh, werden die Geräte erneuert. Sie entsprechen nicht mehr dem heutigen Stand der Technik», so Menet. Dank der modernen Fotolinien der Smartphones werde endlich auch das Scannen von elektronischen Tickets einfacher.

Bis im Herbst 2013 sollen die Zugpersonalgeräte ganz verschwinden – auch aus dem Fernverkehr. Damit geht eine Erfolgsgeschichte zu Ende. Vor 17 Jahren hat die Einführung der in roten Ledertaschen mitgetragenen Geräte die Arbeit der Zugbegleiter revolutioniert. Ob Billetaushabe, Fahrplanauskünfte oder das Erheben von Fahrgastzahlen – der kleine Computer meisterte alles zusammen.

Noch ist nicht klar, ob die SBB im Fernverkehr auf die gleichen Smartphones wie im Regionalverkehr setzen. Auch die Kosten der Neubeschaffung können noch nicht beziffert werden. Klar ist bis jetzt nur: Für den Fernverkehr wollen die SBB nochmals 2300 neue Geräte einkaufen.

Backende Babuschki begeisterten

Am 57. Eurovision Song Contest stahlen sechs Grosis der Konkurrenz die Show



FOTO: REUTERS

BAKU Die russische Grossmutter-Band Buranowskije Babuschki brachte am Samstagabend das Publikum mit ihrem Sprechgesang «Party for Everybody» im Final des 57. Eurovision Song Contest zum Toben. Die sechs alten Da-

men, eine von ihnen ist mit 86 Jahren die älteste Teilnehmerin aller Zeiten, hatten zwei Ersatz-Grosis dabei. Für den Fall, dass die Bühnenchoreografie – die Frauen backten Plätzchen – zu anstrengend gewesen wäre. Im

Wettbewerb waren noch 25 weitere Nationen, darunter Gastgeber Aserbeidschan. Als Favoritinnen galten auch die Schwedin Loreen und die Ukrainerin Gaitana. Der Sieger stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest.

MELDUNG

Elf Kilometer Stau vor dem Gotthard und ein tödlicher Unfall auf der A13



BERN Am Pfingstsonntag war der Stau vor dem Gotthard um acht Uhr mit elf Kilometern am längsten. Die Autofahrer mussten rund eine Stunde warten, bis sie durch das Nordportal ins Tessin fahren konnten. Mehrere Stunden gedulden mussten sich auch die Reisenden auf der San Bernardino-Route A13. Dort geriet in einer Galerie

bei Thusis eine Autofahrerin kurz nach acht Uhr auf die Gegenfahrbahn und prallte in ein Auto mit zwei Frauen. Eine von ihnen, eine 51-jährige Schweizerin, starb noch auf der Unfallstelle.

FOTO: NEWSPICTURES.CH

Massiver Druck aufs Parlament wegen Delfin-Importverbot

Ex-Bundesamtsmitarbeiter setzt sich gegen ein Verbot ein

BERN Am Dienstag berät der Nationalrat über ein Delfin-Importverbot. Über 100 E-Mails haben die Nationalräte erhalten. Einer der Absender ist Thomas Althaus. Er war 20 Jahre lang Leiter der Artenschutz-Behörde Cites am Bundesamt für Veterinärwesen (BVET) und zudem Delegierter der Schweiz in der internationalen Walfangkommission.

Der Pensionierte mahnt die Parlamentarier mit Hinweis auf seine ehemaligen Funktionen, dass die Schweiz mit einem Importverbot internationale Abkommen verletzen würde. Er hält seine Einmischung in die Politik für unbedenklich. «Ich vertrete die gleiche Position wie der Bun-

desrat.» Und das BVET könne schliesslich nicht aktiv werden.

Seine Stellungnahme ist nicht die einzige. Ein vom Conny-Land bei der Professorin Isabelle Häner in Auftrag gegebenes Rechtsgutachten kommt zum Schluss, dass ein Verbot nicht verfassungsmässig und willkürlich wäre.

Diese Einschätzung wurde letzte Woche von der Stiftung für das Tier im Recht widerlegt. OceanCare, eine Schutzorganisation für Meeressäuger, veröffentlichte zudem ein Ethik-Gutachten. Darin heisst es, dass die gesetzlich verankerte Tierwürde und das Wohlergehen von Delfinen in Gefangenschaft schwerwiegend verletzt würden.

Nachdem der Ständerat das geforderte Delfinhalteverbot um ein Importverbot erweitert hatte, wurden die Parlamentarier nun aufgefordert, es um ein Importverbot von Delfinsperma zu erweitern – um eine Haltung für immer zu verhindern.

Das Conny-Land, einziges Schweizer Delfinarium, nimmt die Sache sehr ernst und hat mit Sacha Wigdorovits einen krisen-erprobten PR-Berater engagiert. «Schliesslich geht es um 80 Arbeitsplätze», sagt Geschäftsführer Erich Brandenberger. Auf den Geschäftsgang hätte die Diskussion bisher keinen Einfluss. Er erwartet über Pfingsten Rekordzahlen. PETRA WESSALOWSKI

Kantone für Vignette zu 100 Franken

Baudirektoren sehen Strassenbau gefährdet

BERN Die Kantone fordern, dass der Nationalrat sich am 31. Mai 2012 für eine Autobahnvignette zum Preis von 100 Franken ausspricht. Die zuständige Nationalratskommission hatte 70 Franken empfohlen. Gemäss Insidern befürchten die Baudirektoren, dass mit 70 Franken das Geld für notwendige Strassenausbauvorhaben fehle. Zum Beispiel für die Lückenschliessung der Zürcher Oberlandautobahn, die Umfahrungen von Netstal und Näfels im Glarnerland sowie für den Ausbau der Bodensee-Thurthal-Strasse. Davor warnt ein vertraulicher Bericht des Bundesamts für Strassen (Astra), welcher der Sonntagszeitung vorliegt. PT

HEUTE

INSERATE

LOTTO	S. 34	BILDUNG UND KURSE	S. 18
SPORT AM TV	S. 34	FERIEN UND REISEN	S. 82
LESERANGEBOT	S. 24 + 70	IMMOBILIEN KAUF	S. 60
TV-PROGRAMM	S. 46	IMMOBILIEN MIETE	S. 62
RÄTSEL	S. 69	KINO	S. 44
HOROSKOP	S. 79	VERANSTALTUNGEN	S. 44
COMICS/IMPRESSUM	S. 91	MARKTPLATZ	S. 14
WETTER	S. 36	RENDEZ-VOUS	S. 14